

# Sinn einer Wallfahrt

Verkündigungsbrief vom 05.08.1990 - Nr. 30 - Mt 14,13-21

(18. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 30-1990**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Nach Bekanntwerden des Martertods von Johannes dem Täufer fährt Jesus mit einem Boot in eine einsame Gegend, um zu beten. Er braucht als Mensch zwischen- durch wieder Ruhe und Einsamkeit. Er will sie nutzen, um mit seinem Vater in ein immer tieferes Verhältnis zu kommen. Aber die Leute in Galiläa hören von seinem Aufenthaltsort und machen sich auf. Es gibt heute eine innerkirchliche Allergie gegen Pilgerfahrten und Wallfahrten, die falsch ist. Das heutige Evangelium berichtet uns von einer Massenfußwallfahrt zu Jesus. Die Leute machen sich auf, um dem Herrn zu begegnen, um sein Wort zu hören.

- Wenn in unserer Zeit jährlich eine Fußwallfahrt von Hunderten von Katholiken etwa nach Walldürn stattfindet, dann ist es das gleiche. Um Jesu willen, um der Anbetung seines kostbaren Blutes willen nehmen die Gläubigen die Strapaze einer solchen Pilgerfahrt auf sich und laufen sich die Füße wund. Das kostet viel Mühe, Schweiß und Zeit. Da werden Kräfte aktiviert, die über das Gewöhnliche hinausgehen. Was für eine Freude, wenn man dann endlich am Ziel angekommen ist. Nun ist man zufrieden und glücklich. Es ist wie eine Art Vorhimmel. Das ganze Verlangen ist erfüllt. Man ist beim Herrn angekommen.

Als der Herr damals aus dem Boot am Ufer des Sees Genesareth ausstieg, war er nicht ungehalten, nicht unwillig, daß die Leute um seinetwillen gekommen waren und seinen Plan vereitelten. Es erfaßte ihn vielmehr Mitleid wegen der geistigen und geistlichen Not dieser Menschen. Sie sind wie eine führerlose Herde, die seiner Belehrung bedarf. Wie oft tanken in unserer Zeit alleingelassene Gläubige an den marianischen Wallfahrtsstätten auf, an denen noch der klare katholische Glaube gepredigt wird! Aus vielen Gemeinden kommen oft je zwei und drei, die inmitten der Wüste der Kirche die kleinen Oasen echt katholischen Glaubens aufsuchen, um sich stärken und ermutigen zu lassen.

- In Lourdes bat die Gottesmutter persönlich, die Leute sollen in Prozessionen hierherkommen. Dort sollen sie die Unbefleckte Empfängnis verehren und von ihr Gnaden für Leib und Seele erbitten. An solchen Erscheinungsstätten wurde den Menschen oft wunderbar geholfen.
- Die Weisen aus dem Morgenland reisten nach Bethlehem. Ihr Glaube an den neugeborenen Gottessohn wurde wunderbar gestärkt, ihr Leben verwandelt. Sie kamen, um den neugeborenen Heiland anzubeten, ihm ihre Geschenke zu überreichen. In Wirklichkeit wurden sie selbst am meisten mit neuen Gnaden überhäuft.

Wallfahrten gibt es in allen Religionen. Für die Israeliten waren sie selbstverständlich.

- Zu den drei jüdischen Hauptfesten zog man zum Tempel nach Jerusalem: Ostern und Laubhüttenfest. Jeder männliche Israelit mußte sich zu Fuß aufmachen. Der 12jährige Jesus ging mit Maria und Josef in die Davidsstadt.

Es liegt in der menschlichen Natur, von Zeit zu Zeit eine Reise zu machen. Der Trieb zum Wandern findet sich in der Schöpfung. Die Wolken wandern am Himmel entlang. Die Ströme und Flüsse sind unterwegs zum Ozean. Die Sterne haben ihre Bahnen am Firmament. Zweimal im Jahr fliegen die Zugvögel ihrer neuen Heimat zu. So hat auch der Mensch den Trieb zum Gehen und Wandern in sich.

Unsere Seele ist sich im Innersten klar darüber, daß wir keine bleibende Stätte hier unten auf der Erde haben. Der Mensch bleibt ein Wanderer zwischen zwei Welten, zwischen Erde und Himmel, Diesseits und Jenseits. Wir durchwandern das irdische Mutterland auf dem Weg ins ewige Vaterland. Die Welt müssen wir verlassen, das Paradies streben wir an.

- Auch die Mohammedaner pilgern eifrig zum schwarzen Stein nach Mekka. Die Buddhisten sind unterwegs zu ihren Tempeln. Oft legen sie sich große Entbehrungen auf. Während einer 50tägigen Wanderung essen sie kein Fleisch, gehen barfuß und erbetteln sich ihren Lebensunterhalt.
- Ähnliche Bußübungen begegnen uns im christlichen Leben in Fatima und Tschenstochau, Portugal und Polen. Tagelang sind die Pilger unterwegs. Hunderte von Kilometern werden oft zu Fuß und barfuß zurückgelegt. Auf den Knien rutschen die Portugiesen rund um die Erscheinungskapelle herum zur Buße und Sühne für eigene und fremde Sünden. Viele Anliegen und große Sorgen haben sie mitgebracht. Sie erbitten Hilfe von der Madonna oder wollen ihr zu Ehren ein Gelübde erfüllen. Der eine aus der Familie ist krank, der andere hat den Glauben verloren. Man will für sie Opfer bringen, damit sie geheilt und geheiligt werden an Leib und Seele.
- In seiner großen Bedrängnis machte der *hl. Johannes Nepomuk* eine Wallfahrt nach Altbrunzlau bei Prag. Beim Einsatz für die verwahrloste Großstadtjugend von Turin wurde der *hl. Don Bosco* verfolgt und wußte keinen Rat mehr. Am Wallfahrtsort erlangte er schnelle Hilfe.

An solchen Gnadenorten erhört Gott unsere Bitten oft schneller. Irdische Könige pflegen an bestimmten Tagen in ihren Palästen Audienzen zu erteilen und besondere Gnaden zu gewähren. Gott verhält sich nicht anders.

Auch die natürliche Erde ist nicht überall gleich fruchtbar. Wenn Maria an einer bestimmten Stelle erschienen ist, dann wird daraus ein besonderer Gnadenort, wo Gottes Wohltaten leichter fließen.

Es gibt Patienten, die in schwerer Krankheit das Versprechen einer Wallfahrt ablegen, wenn sie Hilfe erfahren und wieder gesund werden.

- Die Votivtafeln in Altötting legen massenhaft Zeugnis ab von wunderbaren Erhörungen mannigfacher Art. Jemand mußte dreißig Novenen halten, bis er erhört wurde. So lernte er Vertrauen und Glauben. Ein anderer wurde dreißig Jahre nicht erhört. Auf einer Votivtafel in Altötting bedankte er sich dafür. Denn so habe er beten gelernt.

Wie alles im Leben kann natürlich auch das Wallfahren mißbraucht werden.

- ❖ Wer nur rein äußerlich in möglichst kurzer Zeit an möglichst vielen Gnadenorten sein will, der hat den Sinn der Sache nicht verstanden. Er pflegt ein Hobby wie Briefmarkensammlung. Die Quantität der Reisen steht in keinem Verhältnis mehr zur mangelnden Qualität. Man sammelt Souvenirs, wird aber nicht vollkommen.

**In diesem Sinn muß man das Wort von Thomas von Kempen für richtig halten: „Die viel wallfahrten, werden selten heilig!“ Die Sache darf nicht zum Selbstzweck werden.**

- Wenn man zuviel unterwegs ist, führt man eine ungeordnete Lebensweise. Man verfällt dem Müßiggang. Wer sich zu intensiv und zu oft aufs Reisen verlegt, der vernachlässigt seine Berufs- und Standespflichten.

Trotzdem ist Wallfahren gut und sinnvoll. Der maßvolle Genuß von Wein ist nicht deswegen schlecht, weil so mancher sich damit besoffen hat. Rausch und Alkoholismus können den Wert dieses Getränkes nicht vermindern.

**Es kommt darauf an, wie und in welchem Geist man eine Wallfahrt unternimmt, nicht wie oft.**

Eine gute Wallfahrt trägt sicher zur Lebensbesserung bei.

- Man vergißt unterwegs seine Alltagssorgen, man betet mehr und andächtiger und bekommt an den Gnadenstätten übernatürliche Anregungen für ein besseres Leben.

Man beichtet bei einem fremden Priester ehrlicher und offener als zu Hause. Vielleicht bringt man auch Sünden zur Sprache, die man aus Menschenfurcht verschwiegen hat. So kann man schlechte Beichten wiedergutmachen.

Hier wirkt der Hl. Geist kräftiger an der Seele durch seine unbefleckte, immerwährende und treueste Braut Maria.

Mit ihren Beschwerlichkeiten, Entbehrungen und Auslagen ist die Wallfahrt ein Werk der Buße. Man zeigt seine religiöse Überzeugung nach außen und legt ein offenes Glaubensbekenntnis ab. Ungläubige Menschen werden sich kaum zu einer Wallfahrt entschließen, bei denen der gläubige Mensch sich oft besondere Gnaden erwirbt. Es kommt auf die richtige Absicht an.

- ❖ Nicht Neugierde und Unterhaltung, nicht Tourismus und Sight-Seeing dürfen die Hauptintentionen sein.

Man soll auch nicht gleich mit seinen Anliegen kommen, sondern erst einmal die Gottesmutter loben und preisen, ihr danken für alle gewährten Gnaden. Wir wollen zunächst ihre Würde und ihre Ehre anerkennen. Denn sie liebt uns seit unserer Taufe immer schon mehr, als wir ihr Gegenliebe gezeigt haben.

Das gemeinsame mündliche Gebet muß sein, aber auch das stille Gebet des einzelnen, der ihr sein Herz schenkt und mit ihr spricht, auf sie achtet und hört.

Schenken wir ihr unser ganzes Vertrauen, gerade auch dann, wenn sie uns in unsern konkreten Anliegen im Moment nicht so erhört, wie wir uns das ausgedacht haben. Mit dieser Einstellung erlangen wir die größten Gnaden, weil wir uns ganz auf sie verlassen. Maria enttäuscht uns nie. Wir enttäuschen sie leider immer wieder durch Ungeduld und Drängen.